

**Zeitschrift:** Toggenburger Jahrbuch  
**Band:** - (2008)

**Artikel:** Münzen im Toggenburg  
**Autor:** Giezendanner, Walter  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-882839>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 24.01.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Münzen im Toggenburg

Die Münzforschung (Numismatik) ist nicht nur Gegenstand gelehrter Liebhaberei und Sammlertätigkeit, sondern liefert als historische Hilfswissenschaft seit der Renaissance wertvolle Erkenntnisse zur Geschichte. Seit ihrer Erfindung um 700 vor Christus in Lydien (Kleinasien, heutige Westtürkei) wird die Münze nicht nur als Zahlungsmittel und zur Vermögensbildung, sondern auch als Propaganda für Fürsten und Staaten eingesetzt. Die Form ist in der Regel die Scheibe, als Metall werden Gold, Silber, Kupfer oder deren Legierungen verwendet. Bis ins 19. Jahrhundert wurden Münzen mit geschnittenem Stempel vorwiegend durch Hammerschlag geprägt, aber auch durch Giessen hergestellt. Ihr Wert entsprach nicht immer, in der Neuzeit immer seltener dem Metallwert. Den Zugang finden Interessierte über die Kataloge der grossen Münzsammlungen, in der Schweiz jener des Münzkabinetts in Winterthur und des Landesmuseums.

*Walter Giezendanner*

Zur Römerzeit und früher scheint das Toggenburg nur schwach und vor allem im unteren Teil besiedelt gewesen zu sein. Es erstaunt deshalb nicht, dass nur wenige Funde von römischen und noch weniger von keltischen Münzen bekannt sind. Zu diesen Raritäten gehört der keltische Potin (Gussmünze) vom Zürcher Typ, welcher unlängst in der Thur in der Nähe von Wil gefunden wurde (gleicher Typ wie Abb.1). Solche Funde deuten darauf hin, dass diese Münze der keltischen Helveter in der ganzen Schweiz, auch auf dem Gebiet der Kantone St. Gallen und Thurgau, im Gebrauch war.



Abb.1: Keltischer Potin (Gussmünze) vom sogenannten Zürcher Typ.

Immerhin ist es möglich, dass das oberste Thurtal schon früh als Übergang ins Rheintal benützt wurde. Auch können gewisse Kellergemäuer im alten Kloster Alt St. Johann darauf hindeuten, dass dort schon vor der Gründung des Klosters im Jahre 1152 Unterkünfte, vielleicht Stallungen bestanden haben. Der Hauptverkehr zwischen Helvetien und Rätien jedoch dürfte über den Wallensee gelaufen sein, da die Römer die Wasserwege gekonnt und gerne nutzten.

Im Mittelalter (5.–15. Jahrhundert) zirkulierten im Gebiet der ganzen Schweiz zuerst die merowingischen Tremisses, dann die karolingischen Pfennige. Letztere wurden von weltlichen Herren, etwa Herzog Hermann von Schwaben, oder von geistlichen Herrschaften der Bischöfe und Klöster geschlagen. 240 Pfennige entsprachen zunächst einem Pfund, welches Karl der Grosse 794 zu heutigen 461 Gramm Silber festgesetzt hatte. Aber bald schon brachten es 240 Pfennige nicht mehr auf dieses Gewicht. Im Hochmittelalter wurden die Pfennige immer mehr durch die sehr dünnen und einseitigen Brakteaten abgelöst. Das Kloster St. Gallen begann schon unter Abt Ulrich (1167–1199) mit der Prägung von Brakteaten, ebenfalls Pfennige genannt, welche den Kopf des heiligen Gallus zeigen und auch als «Schriftbrakteaten» bezeichnet werden, weil um den Kopf herum «MONETA SANCTI GALLI» zu lesen ist (Abb. 2).



Abb 2: Schriftbrakteaten von Abt Ulrich, 1167–1199.

Später folgen eine ganze Reihe von Pfennigen, meist sind es sogenannte Bären- oder Lammpfennige, auch «Ewige Pfennige» genannt. Sie dürften auch im Toggenburg im Umlauf gewesen sein (Abb. 3). Man muss sich vorstellen, dass damals in den zum Kloster St. Gallen gehörenden Gebieten nicht nur St. Galler Pfennige zirkulierten, da bei den Umlaufmünzen weniger der Münzherr als das Silbergewicht massgebend war. So waren Pfennige aus dem Elsass oder Süddeutschland problemlos auch im Gebiet des Klosters St. Gallen im Umlauf. Umgekehrt zirkulierten diese, und wegen der geographischen Nähe vor allem die St. Galler Pfennige, auch im Toggenburg.



Abb. 3: St. Galler Brakteaten: ein Bären- und ein Lammpfennig.

Zwischen 1200 und 1240 scheinen auch die Grafen von Toggenburg Brakteaten geschlagen zu haben. Sie reihen sich, zusammen mit den St. Galler Pfennigen, in die «Bodenseebrakteaten» ein, welche rund um den Bodensee bis nach Ulm und Sindelfingen von weltlichen und geistlichen Herren geschlagen wurden. Ob sie im Toggenburg hergestellt oder in Ulm, Kempten, Lindau, Weingarten oder Radolfzell in Auftrag gegeben wurden, wissen wir nicht. Alle diese Münzstätten verwenden jedenfalls zu dieser Zeit ähnliche Randkreuze. Vielleicht sind in Kloster- oder Stadtarchiven noch Hinweise darauf zu finden. Die Toggenburger Pfennige zeigen einen halben Adler links und einen nach rechts steigenden Löwen oder Hund rechts (Abb. 4). Diese Darstellung entspricht genau dem Siegel der Toggenburger Grafen.



Abb. 4: Brakteat oder Pfennig der Grafen von Toggenburg (1200–1240).

Nach dem Aussterben der Toggenburger Grafen (Friedrich VII., †1436) kam das Toggenburg an Hiltprand von Raron, der es 1468 an die Abtei St. Gallen verkaufte. Zu dieser Zeit scheint die Münzprägung an die Stadt St. Gallen übergegangen zu sein, die sich langsam von der Abtei losgelöst hatte und in die Reihe der freien Reichsstädte aufgenommen worden war. Sie hat 1424 die ersten datierten Münzen der Schweiz, sogenannte Plapparte, geprägt und um die folgende Jahrhundertwende die in der damaligen Zeit aufkommenden «Dicken», welche im Unterschied zu den Brakteaten und Pfennigen mit etwa 8–9 Gramm Silber relativ dick und schwer waren. Ihnen folgten schliesslich die 25–30 Gramm schweren Guldiner und Taler. Die silbernen Guldiner hiessen so, weil sie im Wert den mittelalterlichen Goldgulden entsprachen. Die neu entdeckten Silbervorkommen in

Österreich, Böhmen, Mähren und im Schwarzwald hatten diese Entwicklung ermöglicht.

Die Abtei St. Gallen hatte erst wieder 1622 vom Münzrecht Gebrauch gemacht und unter Abt Müller von Ochsenhausen Taler und Doppeltaler (mit den gleichen Stempeln) geprägt (Abb. 5). Im 4-feldigen Wappenfeld sind neben dem Wappen des jeweiligen Abtes auch die Dogge, das Lamm und der Bär, stellvertretend für die Untertanengebiete des Toggenburgs, des einstigen Klosters St. Johann und des Fürstenlandes, zu erkennen.



Abb. 5: Doppeltaler 1622: im rechten unteren Wappenviertel die Dogge.

In einer letzten und relativ langen Prägeperiode von 1771 bis 1796 liess Abt Beda Angehrn fast alle üblichen Arten vom Dukaten bis zum Pfennig prägen. Dabei verwendete er auf den Dukaten von 1773 und 1774 sowie den 20-, 10- und 5-Kreuzern von 1774–1775 die Umschrift «BEDA.DG.S.R.I.P.S.G.E.S.I.I.V.T H.A.V.A.E», die lateinischen Kürzel für «Beda Dei Gratia Sacri Romani Imperii Princeps, Sancti Galli Et Sancti Johannis In Valle THuræ Abbas Virginis Annunciatae Eques», übersetzt: Beda, von Gottes Gnaden Fürst [Fürstbischof] des Heiligen Römischen Reiches, Abt von St. Gallen und St. Johann im Thurtal [oberes Toggenburg], Ritter des Annunziata-Ordens. Im rechten unteren Wappenviertel ist wieder die Toggenburger Dogge zu erkennen. (Abb. 6). Dieser Annunziata-Orden wurde übrigens vom sardinisch-savoyischen Königshaus verliehen und war laut J. P. Divo viel seltener als etwa der höchste habsburgische Orden vom goldenen Vlies. Es ist wenig bekannt, durch welche Beziehungen Abt Beda diese Ehre zuteil wurde. Abt Beda verwendete sein Geld nicht nur für die Errichtung von Kirchen und Amtsgebäuden sondern auch für die Infrastruktur, etwa den Strassenbau über den Ricken, und die Bekämpfung von Hungersnot und Teuerung in seinen Gebieten (1771). Vor seiner Wahl zum Fürstabt im Jahr 1767 war er vier Jahre Prior in Neu St. Johann im Toggenburg.



Abb. 6: 20-Kreuzer-Stück (= 5 Batzen) von Abt Beda Angehrn.

Dem Einmarsch der Franzosen 1798 in die Eidgenossenschaft folgte der Untergang der Fürstabtei. Das Toggenburg wurde kurzzeitig in die Kantone Sentis (mittleres und unteres Toggenburg) und Linth (Obertoggenburg) eingegliedert, welche aber nicht prägten. 1803 wurde der Kanton St. Gallen in seiner heutigen geographischen Ausdehnung gegründet. 1806–1817 wurden vom Kanton St. Gallen eigene Münzen geprägt, welche bis zum Einzug der Kantonalwährungen durch den Bund im Jahr 1848 im Umlauf blieben. Die grösste Einheit war das 5-Batzen-Stück (Abb. 7), die kleinste, als Unikum der Kantonalwährungen, aber in Anlehnung an die Schüsselpfennige der Stadt St. Gallen, ein einseitiger, gewölbter Pfennig. Auch zu dieser Zeit noch (sogar bis zum Zusammenbruch der sogenannten lateinischen Münzunion nach dem Ersten Weltkrieg) waren auf dem Gebiet der ganzen Schweiz auch ausländische Münzsorten im Gebrauch. Ein Taler war ein Taler, wichtig war das Gewicht an Silber, und in den Geldbeuteln unserer Ururgrossväter waren ohne weiteres sächsische oder bayrische Taler oder französische  $\frac{1}{16}$  Taler oder 5-Sou-Stücke anzutreffen. In der Turmkugel des ehemaligen Klosters Neu St. Johann fand man 2004 anlässlich der Renovation nebst einigen religiösen Medaillen Taler von Bayern, Baden, Österreich, den Niederlanden und Glarus (40 Batz) sowie Kleingeld aus Süddeutschland, Österreich und der Schweiz (Kantonalgeld Appenzell A-Rh., St. Gallen, Bern, Waadt, Graubünden sowie Bundesgeld bis 1887). Sie scheinen um 1890 dort deponiert worden zu sein.



Abb. 7: 5 Batzen (=  $\frac{1}{2}$  Franken oder 20 Kreuzer) des Kantons St. Gallen.

Zum Abschluss sei noch eine Münze erwähnt, welche eher als Medaille zu bezeichnen ist, weil sie nie eine Umlaufmünze war und nur in einigen Dutzend Exemplaren geprägt worden ist. Sie hat aber einen engen Bezug zum Toggenburg. Es ist der Jubiläumsdukat 1726 des Abtes Franz Troger vom Kloster Fischingen, welches nicht weit von der Ruine der Alt-Toggenburg, der Stammburg der Grafen von Toggenburg, entfernt liegt (Abb. 8). Der Dukat zeigt auf der Rückseite die heilige Idda von Toggenburg, welche gemäss Legende vom Grafen Diethelm IV. aus Eifersucht aus dem Fenster geworfen wurde, aber den Sturz auf wundersame Art überlebte und ihre restlichen Tage im nahen Kloster verbracht haben soll.

Abb. 8: Jubiläumsdukat von Abt Franz Troger von Fischingen mit der Gräfin Idda von Toggenburg.



### Abbildungen

Die Abbildung 1 wurde mit freundlicher Genehmigung dem Auktionskatalog 305 vom 25. Oktober 2006 der Firma Hess-Divo entnommen.

Die Abbildungen 2, 3, 5, 6, 7 und 8 sind mit freundlicher Genehmigung verschiedenen Auktionskatalogen der Leu- und LHS-Numismatik, Zürich, entnommen.

Die Abbildung 4 entstammt dem Buch von Ulrich Klein und Rainer Ulmer.

### Literatur

DIVO, JEAN-PAUL; TOBLER, EDWIN: Die Münzen der Schweiz. 3 Bde. Edition der Bank Leu AG, Zürich.

ZÄCH, BENEDIKT: Inventar der Fundmünzen der Schweiz, Band 6, Kanton St. Gallen. Bern 2001.

EBNETER, IRENE: Verloren – geopfert – entsorgt. Flussfunde aus der Thur bei Schwarzenbach und Unterbazenheid. In: Jahrbuch der schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte 88, 2005, 255–281.

KLEIN, ULRICH; ULMER, RAINER: Tabellarischer Katalog der Bodenseebrakteaten. In: Beiträge zur süddeutschen Münzgeschichte. Festschrift zum 100-jährigen Bestehen

des Württembergischen Vereins für Münzkunde e. V. Stuttgart 2001.

Auktionskataloge der Auktionen Leu 88, 89, LHS 94.

KUNZMANN, RUEDI; RICHTER JÜRIG: Neuer HMZ-Katalog 2006. Band 1: Die Münzen der Schweiz, Antike bis Mittelalter. Band 2: Die Münzen der Schweiz und Liechtensteins, 15./16. Jahrhundert bis Gegenwart. Im Handel erhältlich.

SCHRÖTTER, FRIEDRICH FREIHERR VON: Wörterbuch der Münzkunde. Berlin 1930.